

## **Brückenbau oder Weltkulturerbe?**

### **Regensburg am Scheideweg - ein zweites Dresden**

von Hans-Christoph Dittscheid

Die Wahlplakate des jüngsten Wahlkampfes in Bayern stehen Regensburgs Bürgern noch lebhaft vor Augen: OB Hans Schaidinger von der CSU lehnt sich auf ein gelbes Ortsschild „Regensburg“, garniert mit der Unterschrift: „Weltkulturerbe“. Diesen Titel nimmt Schaidinger, derzeit Präsident des bayerischen Städtetages, bei jeder Gelegenheit nur zu gerne wahr, um sich damit zu schmücken und beim biederen Wahlvolk den Eindruck zu erwecken, als sei ihm persönlich die Zuerkennung dieses Titels zu verdanken.

Verdankt wird der Titel jedoch Regensburgs einzigartigem Ensemble mittelalterlicher Architektur und seinem urbanen, verkehrsberuhigten Charakter. Niemand gefährdet diese Vorzüge inzwischen mehr als jener Hans Schaidinger, der eben noch den Welterbetitel zur Selbstdarstellung benutzt hatte. Alternativ zur endlich für den Autoverkehr komplett gesperrten Steinernen Brücke, Regensburgs 1135-1146 errichtetem Wahrzeichen, favorisiert Schaidinger den Bau einer zusätzlichen Donaubrücke, deren Zufahrtsstraßen mitten durch intakte Wohngebiete auf dem „Wöhrd“ führen sollen. Gravierende Fehler einer „verkehrsgerechten“ Erschließung Regensburgs, die in den 60er und 70er Jahren in letzter Minute verhindert werden konnten, sollen nun mit 30 Jahren Verspätung Realität werden - eine absurde Vision in heutiger Zeit, erst recht im Herzen des „Weltkulturerbes“!

Entsprechend geharnischt ist die Reaktion der betroffenen Regensburger, die Schaidinger bei Bürgerversammlungen entgegenschlägt. Die Frage „pro“ oder „contra“ Brückenbau spaltet derzeit die Stadt und stellt die weitere Zukunft des Welterbetitels in Frage. Dies hat Achim Hubel, Lehrstuhlinhaber für Kunstgeschichte und Denkmalpflege an der Universität Bamberg, jüngst in einem Artikel in der SZ vom 15./16. November getan und warnend darauf hingewiesen, Regensburg dürfe zu keinem zweiten Dresden werden, wo die Elbschlösschenbrücke zu einer Aberkennung des Welterbetitels zu führen droht. In Dresden hatte man eine öffentliche Diskussion verschlafen. In Regensburg droht erneut eine Geheimniskrämerei um die Planungen, wie sie schon beim Hotelprojekt rund um das fürstliche Schloss Thurn und Taxis Praxis war. Die niemals offengelegten Pläne wurden dennoch durch Regensburgs Stadtrat auf Druck Schaidingers abgesegnet.

In diversen Artikeln der lokalen „Mittelbayerischen Zeitung“ beeilte sich Schaidinger, die Warnungen Hubels in den Wind zu schlagen. Als Gewährsmann dient ihm Prof. Michael Petzet, der pensionierte bayerische Generalkonservator, der immer noch ehrenamtlich für Icomos tätig ist und sich um Europas Welterbestädte kümmern soll. Der Fall wurde eigens in einer internen Tagung von Icomos am 31.10. und 1.11.2008 vor Ort in Regensburg behandelt. Schaidinger führt zur Entwarnung an, Petzet habe damals keinerlei Bedenken gegen die Planungen der Stadt Regensburg gehegt, Hubeis Monitum sei frei erfunden, der gesamte Artikel in der SZ gar „falsch“ (sie!).

Genauere Prüfung der Fakten lässt Schaidingers Gegenargumente freilich wie ein Kartenhaus zusammenfallen. Prof. Petzet war nämlich seinen Pflichten garnicht nachgekommen und bei der fraglichen Icomos-Untersuchung in Regensburg überhaupt nicht zugegen. Sein Ehrenamt als Welterbetitelpäsident war am 5. Oktober beendet. Deshalb ist seine Unbedenklichkeitserklärung null und nichtig. Und die Behauptung, Hubel habe lediglich eine „Privatmeinung“ geäußert, trifft ebenfalls kaum zu. Wenn jemand den kunsthistorischen Reichtum Regensburgs und seine Gefährdung aus kunsthistorischer Sicht objektiv einzuschätzen vermag, ist es Achim Hubel, der den Inventarband zu Regensburg, ebenso den „Dehio“- Band Regensburg maßgeblich mitverfasst hat, das international hoch renommierte Forschungsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft über den Regensburger Dom seit 20 Jahren leitet und deshalb weltweite Anerkennung genießt. Kein anderer als Achim Hubel hat in der Substanz die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Regensburg den Welterbetitel erringen konnte. Der dafür bei der Unesco eingereichte 500 Seiten dicke Antrag, der Schaidingers Unterschrift trägt, wäre ohne Hubels Lebenswerk undenkbar gewesen. Das Prädikat, mit dem Schaidinger öffentlich für sich warb, ist in Wirklichkeit dem zu verdanken, den er in Regensburgs Öffentlichkeit jetzt auf unerträgliche Weise diffamiert. Prof. Hubel ist für seinen Mut, gegen allen politischen Druck zugunsten des Stadtdenkmals zu argumentieren, zu danken. Auf seiner Seite steht, wie einem Rundfunkbeitrag zu entnehmen war, übrigens auch der bayerische Generalkonservator, Prof. Egon Johannes Greipel.

In solcher Situation ist die bayerische Staatsregierung gefragt. Es darf ihr nicht egal sein, wenn Regensburg seinen Welterbetitel wie derzeit Dresden aufs Spiel setzt.